Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 40 (1983)
Heft: 1

Artikel: Unterschied zwischen der Schulmedizin und der Naturheilkunde
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970178

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unterschied zwischen der Schulmedizin und der Naturheilkunde

Über dieses Thema wird oft diskutiert. Vielleicht lässt es sich auf einen ganz einfachen Nenner bringen. Am besten vergleicht man die Sache mit einer Erziehungsmethode, mit der Pädagogik. Man kann in der Erziehung mit Prügeln strafen, wenn ein Kind schreit, wenn es unzufrieden ist oder wenn ihm etwas fehlt. Man kann das Kind auch anschreien. Vielleicht schweigt es dann. Von vernünftigen Eltern ist es jedoch weise, wenn sie sich erkundigen, überlegen und beobachten, woher die Unzufriedenheit kommt, warum das Kind schreit, klagt oder nicht schlafen kann. In der Frage nach dem Warum will man die Ursachen ergründen und nicht die Auswirkungen. Beobachtet man nur die Auswirkung, zieht also die Symptome in Betracht, dann bekämpft man, bildlich gesprochen, die Krankheit und nicht den kranken Menschen. Sicherlich ist die Prügelstrafe nur eine Methode von vielen. Manchmal bewirkt sie auch Gutes. Es gibt Kinder, die brauchen, wie man so sagt, einen Hosenbodenwalzer, um sich auf ihre Untaten zu besinnen. Aber nicht alle Kinder werden damit erzogen und glücklich gemacht. Bei manchen Kindern genügt nur ein Blick, und sie lassen sich leicht lenken. Wenn man der Ursache nachgeht, sich genau informiert, warum das Kind so ist, dann hat man ursächlich gehandelt. Ähnlich verhält es sich mit einem kranken Menschen, indem, um es nochmals zu betonen, nicht die Krankheit, sondern der kranke Mensch behandelt werden sollte. Was nützt es, wenn man einem Leberkranken ein Lebermittel verschreibt und sich nicht erkundigt, wieviel Wein oder Bier er trinkt und was er sonst an Reizstoffen zu sich nimmt, die eine Lebererkrankung ausgelöst haben. Geht man der Sache auf den Grund, dann ist das Lebermittel sekundärer Natur; die Korrektur dessen, was der Leberkranke getan hat, um seine Leber zu schädigen – oft unwissentlich –, das ist die eigentliche Behandlung. In dieser Hinsicht muss der Patient aktiv mitwirken.

Mithilfe des Patienten

Der Unterschied in der Auffassung eines Schulmediziners und eines Naturheilkundigen ist unter anderem darin zu finden, dass nicht nur der Arzt der Behandler ist, sondern dass der Patient im Sinne der Ganzheitsmedizin als Partner des Naturheilkundigen mithilft, ja mitarbeiten muss, um wieder gesund zu werden. Ein kollegiales, vom Vertrauen getragenes Verhältnis wäre anzustreben. Der eine erklärt, beobachtet, stellt die Diagnose, und der andere, der Kranke, muss an seiner Lebensweise mitarbeiten, vielleicht weniger essen, um Gewichtsprobleme zu lösen. Er muss lernen, langsam zu essen, gut einzuspeicheln, gewisse, für seinen Fall schädliche Nahrungs- und Genussmittel zu meiden und dafür andere mehr zu beachten. Wir wissen über Mangelkrankheiten, die sogenannten Avitaminosen, die man früher ganz falsch mit Medikamenten behandelte, statt sie durch eine entsprechende vitamin- und mineralstoffreiche Kost zu beheben. Unsere Nahrungsmittel, die wir täglich essen, sollten zugleich unsere Heilmittel sein. Mit Medikamenten hat man die Situation nur verschlimmert. Zusätzlich zu der Grunderkrankung hatte man Krankheiten erzeugt, die durch Behandlung entstanden sind.

Fragwürdige Praxis

Kürzlich hörte ich am Telefon von einer Ärztin, sie hätte über 100 Patienten pro Tag zu untersuchen und zu behandeln. Ich habe ganz offen heraus gesagt, man könne dann nicht mehr seriös arbeiten. Denn ein normaler Mensch, wenn er sorgfältig arbeiten will, kann eine solche Zahl an Patienten durchschleusen, wie man so schön sagt, aber nicht behandeln, denn Patienten sind eben kein Fliessbandobjekt. Es kostet Zeit, um eine Diagnose zu stellen, um sich in den Patienten einzufühlen, um zu sehen, wo ihn in Wirklichkeit der Schuh drückt und welche Therapie man anwendet.
Sicherlich gibt es gefährliche Erkrankun-

gen, vor allem Infektionskrankheiten, parasitäre Erscheinungen oder durch Viren ausgelöste Leiden, wie sie in den Tropen vorkommen. In solchen Fällen muss man oft mit starkem Geschütz auffahren, unter Umständen neben kräftigen Naturmitteln auch ein starkes allopathisches Mittel einsetzen. Mit der spezifischen Beeinflussung, dort, wo man scharf schiesst – wie man so sagt – ist ja in der Regel der Patient auch noch nicht zu Ende behandelt oder geheilt. Man hat nur einen Erreger kampfunfähig gemacht, und wenn das geschehen ist, muss man trotzdem nach der Ganzheitsmethode der Naturheilkunde weiterbehandeln, damit der Patient widerstandsfähiger wird und damit seine Immunität angeregt wird. So kann sich jeder vor einer Krankheit schützen, wenn das Abwehrsystem gestärkt und normalisiert wird.

Jahrhundertealtes Erfahrungsgut

Die Naturheilmethode ist ein altes Erfahrungsgut, das auf Jahrhunderte zurückgreift. Dazu gehören vor allem die Pflanzenheilkunde, die chinesischen Heilmethoden, wie zum Beispiel die Akupunktur, Akupressur und die Reflexzonenmassage. Später kamen hinzu die Homöopathie, die Biochemie, um nur die wichtigsten zu nennen, und die neuen Erkenntnisse der Ernährungs- und nicht zuletzt der Psychotherapie. Das alles zusammen gehört zur Ganzheitsmedizin, und es hängt von der Geschicklichkeit und dem Erfahrungsgut des Arztes ab, bei jedem seiner Patienten die geeignete Methode anzuwenden. Der Arzt muss sich Zeit nehmen, um vom Fliessbandgedanken abzukommen, und mit seinem Patienten unbedingt individuell vorgehen. Nur dann hat man erfasst, was der kranke Mensch wirklich nötig hat, um gesund zu werden. Die Naturheilmittel werden an Menschen getestet. Dies ist möglich, weil sie in der Form der Verabreichung keine toxische, also giftige Wirkung im Körper entwickeln. Die Schulmedizin experimentiert am Tier und macht aufwendige Tierversuche. Die Ergebnisse sind nur bedingt richtig. Ein Tier kann Gifte schlucken, und sie tun ihm nichts; unter Umständen gehören sie zu seiner Nahrung. An solchen Giften kann jedoch ein Mensch zugrunde gehen.

Dass die Tierversuche eben nicht in jeder Hinsicht zuverlässig sind, zeigt der grosse Contergan-Skandal. Wir haben noch viele solcher Mittel, die ähnlich wirken, die nur schleichend Schädigungen auslösen, die die Keimzelle benachteiligen und zu nicht absehbaren Folgen führen. Wenn nicht ein ganz kluger Kopf und guter Beobachter diese Schädigungen nachweist, dann wird weiter mit dem Mittel behandelt. Oft werden dadurch Hunderte oder Tausende von Menschen gesundheitlich geschädigt oder benachteiligt, bis man den Übeltäter endlich entdeckt. Welche Alternative bietet uns die Zukunft? Kein vernünftiger Naturarzt wird erwarten, dass die Schulmedizin ihre Richtung ändert und die wertvollen Erkenntnisse, die sie erarbeitet hat, einfach zur Seite schiebt. Die gute Lösung wäre nach dem biblischen Prinzip: «Prüfet alles und behaltet das Beste»!

Die Einsicht wächst

Glücklicherweise findet diese Tendenz unter vielen Ärzten bereits Anwendung. Ich kenne sehr viele Ärzte, die aus Gewissensgründen nicht mehr mit Chemotherapie und mit diesen starken, immerhin giftig wirkenden Mitteln arbeiten. In vielen Fällen greifen sie zu Pflanzenmitteln, gehen zur Phytotherapie oder Homöopathie über und schalten langsam auf Naturheilmethode um. Und, was ich immer wieder gesehen und beobachtet habe, für ihre eigene Familie verwenden sie gerne Naturpräparate. Während meiner ganzen Praxis erhielt ich Hunderte von Telefonaten mit der Anfrage von Ärzten und sogar von Professoren, wenn sie nicht weiterkamen, ob in dem oder jenem Fall naturheilerisch noch etwas zu machen sei. Ich war immer bereit, habe gerne Auskunft gegeben und auch öfters dankbare Mitteilungen erhalten, wenn die Ratschläge sich bewährt und die Naturmittel gewirkt haben. Vielleicht kann ein Satz alles noch verständlicher machen, den ich oft in ein Gästebuch geschrieben habe: «Der Mensch kann helfen, die Natur alleine

kann heilen»! Denn schliesslich ist die Natur und ihre Gesetze von der grössten Intelligenz im Universum geschaffen worden. Es ist das schöpferische Werk göttlicher Geschicklichkeit, und wir sollten es respektieren.
Oft sind Ärzte und Wissenschaftler, die Gott als die Bewusstheit, als den Schöpfer, als den Gestalter, als den grossen Künstler ablehnen, diejenigen, die auch die Natur, seine Schöpfung ablehnen. In einem alten Buch steht jedenfalls geschrieben: «Gott lässt die Kräuter aus der Erde wachsen und ein Vernünftiger verachtet sie nicht»!

Die Raucherepidemie in der weiten Welt

In der Zeitschrift «Nichtraucher» hat Prof. Dr. med. Abelin vom Institut für Präventivmedizin einen interessanten Artikel veröffentlicht, in dem er schreibt, dass in den Industriestaaten der Tabak heute die wichtigste verhütbare Krankheitsursache sei, und dass die Epidemie des Rauchens noch immer ansteigt. Er stellt fest, dass in verschiedenen Ländern Anstrengungen gegen diese Sucht bzw. deren Ausbreitung gemacht werden. In der Schweiz wird aber noch viel zu wenig getan, um die Sucht des Rauchens einzudämmen. Woran liegt es eigentlich, dass das Rauchen zu einer Sucht ausgeartet ist? Ist es nur das Nikotin, das zum Rauchen verleitet? Sind es die Teerstoffe oder ist es der ganze Komplex, der aus der Tabakpflanze kommt? Dieses Phänomen ist noch nicht ganz erforscht. Worin liegt eigentlich diese Anziehungskraft für Raucher, die sie immer wieder zu diesem Genuss zurückführt? Keinem Menschen schmeckt das Rauchen, wenn er damit beginnt.

Zeichen der Männlichkeit?

Ich erinnere mich, dass ich es als Junge ebenfalls probiert habe. Es hat mir überhaupt nicht geschmeckt, und ich habe mir überlegt, was daran Gutes sein sollte. Aber eigenartig, man will mit von der Partie von gleichaltrigen Jugendlichen sein und ein Zeichen von Männlichkeit und Reife wenigstens nach aussen hin dokumentieren. Diese und ähnliche Beweggründe schlummern im Unterbewusstsein des heranwachsenden Menschen. Mit der Zeit gewöhnt man sich daran, so dass das Rauchen zu einem unentbehrlichen Bedürfnis wird. Wie einfach könnte man dem entgegenwirken! Es gibt, wie ich kürzlich in den «Gesundheitsnachrichten» geschrieben habe, ein paar Heilmittel, wie zum Beispiel Avena sativa, die die Sucht mildern. Die einfachste Methode ist, wie wir es immer erklären, einige Weinbeeren oder sonstige getrocknete Früchte in die Tasche zu nehmen und bei der Versuchung, zu rauchen, diese in den Mund zu stecken. Solange man Traubenzucker auf der Zunge spürt, hat man kein Bedürfnis, zu rauchen.
Neulich las ich in einem Bericht, dass in Russland die Rauchleidenschaft zunimmt. Auch im «Nichtraucher» erschien ein Artikel, in dem Aussagen des stellvertretenden sowjetischen Gesundheitsministers A. Safonow abgedruckt waren. Er hat sich so geäussert: «Leider ist es schwer zu erreichen, dass in keinem Film, in keinem Theaterstück oder Roman rauchende Helden gezeigt werden.» Damit verbindet man eine direkte Reklame. Ich will ihre Bedeutung nicht überschätzen, aber es scheint mir, dass solche Kino-, Fernseh- und Literaturhelden die Meinung bestärken, dass das Rauchen ein Zeichen der Männlichkeit ist und ein Ansporn für intensive schöpferische Tätigkeit sei. Dabei zeugen die wissenschaftlichen Tätigkeiten vom Gegenteil. Die Eleganz des Rauchens schlägt bei den Frauen, abgesehen von Krankheiten, in vorzeitige Falten um und führt zum vorzeitigen Erlöschen des intellektuellen Potentials. In Saudi-Arabien erschienen vor einiger Zeit zwei Briefmarken, die auf die Gefahren des Rauchens hinweisen. Bekanntlich ist ja in Arabien, das heisst in den islamischen Ländern, der Genuss von Al-